Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 19. Donnerstag, den 23. Januar 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Jan. (Tel.)

Präsident Dr. Kämpf erbittet die Ermächtigung, dem Kaiser die ehrfurchtsvollen Glückwünsche des Reichstages zum Geburtstage am 27. Januar zu überbringen.

Die Ermächtigung wird erteilt.

Ein Antrag auf Genehmigung zur Eröffnung eines Privatklageverfahrens gegen den Abgeordneten Dr. Neumann-Hofer wird entsprechend dem Kommissionsantrag abgelehnt.

Etat des Innern.

(7. Tag.)

Zunächst wird über die Resolutionen, die zum Teil noch aus dem vorigen Jahre stammen, abgestimmt. Es liegen zunächst 53 Resolutionen zur Abstimmung vor, von denen die meisten, soweit sie von den bürgerlichen Parteien beantragt worden sind, angenommen werden.

Abgelehnt werden nur einige von den Sozialdemokraten und Polen beantragten Resolutionen, die den Achtstundentag, den Ausbau des Arbeiterschutzes in der Großeisenindustrie, in den Zink- und Eisenhütten, auf Einführung eines Reichsberggesetzes, Sicherheit der Bauausführungen, Einsetzung einer Reichsbehörde zur Untersuchung von Bergbauunfällen, eine obligatorische Viehversicherung usw. betreffen. In mehrfacher Hinsicht sind indessen die die gleichen Gegenstände betreffenden Resolutionen bürgerlicher Parteien angenommen worden.

Bei der Abstimmung über eine Resolution der Polen auf Förderung der Versuche mit künstlichem Regen bleibt die Abstimmung zweifelhaft. Es muß Hammelsprung stattfinden. Es stimmen für die Resolution 171, dagegen 153 Abgeordnete. Sie ist somit angenommen.

Abgelehnt werden die Resolutionen betreffend Verbot der gewerblichen Schaustellungen Angehöriger fremder Rassen, betreffend die Schaffung eines Reichsamts für die deutsche Sprache, betreffend Verbot der Verwendung nichtdeutscher Geschäftsbezeichnungen.

Angenommen werden ferner eine Resolution auf Heranziehung der Fabrikbetriebe zu den Kosten der Lehrlingsausbildung, auf bessere Wahrung der Forderungen der Handwerker in der Konkursordnung, auf Beaufsichtigung der Syndikate und Kartelle usw., Verbot von Wanderlagern, verteckter Warenhandel, Verschärfung des Gesetzes über die Abzahlungsgeschäfte sowie auf Einschränkung der Gefängnisarbeit und Fernhaltung ausländischer Hausierer.

Sodann wird über die konservative Resolution betreffend Verbot des Streikpostenstehens namentlich abgestimmt. Für die Resolution stimmen 52, gegen dieselbe 282 Abgeordnete, 5 enthalten sich der Stimme. Die Resolution ist somit abgelehnt.

Die Debatte über den Etat wird fortgesetzt, und zwar bei dem Titel: Beitrag für die Zentralstelle für

Volkswohlfahrt.

Abg. **Schulz-Erfurt** (Soz.): Für die Volkswohlfahrt muß entschieden mehr getan werden. Selbstverständlich mag die Zentralstelle für Volkswohlfahrt das Recht haben, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Wir müssen aber energisch dagegen protestieren, daß irgend welche politische Tätigkeit dieser Zentralstelle aus Staatsmitteln unterstützt wird. Wir wollen die Jugendlichen nicht zu kleinen Sozialdemokraten machen; wir machen es nicht wie die bürgerlichen Parteien, die in der Jugendwehr das Militär nachäffen. Wir wollen den Kindern die Natürlichkeit der Jugend erhalten, damit sie gekräftigt werden zum späteren politischen Kampf. In unseren Jugendversammlungen werden nur unpolitische Dinge behandelt, und doch werden unsere unpolitischen Jugendverbände in unerhörter Weise schikaniert und der Reichsvereinsparagraph in rücksichtsloser Weise gegen sie angewendet. Die Unterstützung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt als Vorkämpferin der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokraten lehnen wir ab.

Vizepräsident Dr. **Paasche** teilt mit, daß bei der Abstimmung über die Resolutionen mehrere übersehen worden sind, über die morgen abgestimmt werden soll.

Abg. Prinz zu **Schönaich-Carolath** (Natl.): Ich verstehe nicht, wie die Sozialdemokraten sich darüber wundern können, wenn auch die bürgerliche Gesellschaft sich ihrer Pflicht bewußt ist und sich in hervorragendem Maße der Jugendpflege widmet. Dadurch rüstet sich die bürgerliche Gesellschaft zu dem ihr aufgezwungenen Kampf gegen die Sozialdemokratie. Vaterländisch gesinnte Männer wollen aber ihre Kinder in patriotischem Sinne erzogen wissen. Die Nachäfferei des Soldatentums, wie wir sie bisweilen in der Jugendpflege sehen, verurteilen auch wir. Wir wollen, daß die glorreiche Tradition und die Geschichte unseres Volkes in der Jugend erhalten bleibt.

Abg. Dr. **Pieper** (Ztr.): Von einer Bekämpfung der Sozialdemokratie durch die Zentralstelle für Volkswohlfahrt kann keine Rede sein.

Unterstaatssekretär **Richter**: Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt ist keine Staatsanstalt, sondern eine Privatanstalt, an deren Leitung Mitglieder aller bürgerlichen Parteien beteiligt sind. Wir haben keinen Anlaß, dieser Organisation die Unterstützung zu versagen.

Abg. **Bruckhoff** (Fortschr. Vpt.): Wir bewilligen diese Mittel gerne und würden auch weitere Mittel zu Verfügung stellen.

Abg. **Davidsohn** (Soz.): Der Arbeiter hat ein Anrecht darauf, seine Kinder in seinem Sinne erziehen zu lassen (sehr richtig!), damit seine politische Anschauung auch von seinen Kindern geachtet wird.

Nach einer weiteren unerheblichen Debatte wird der Titel bewilligt.

Es folgt Titel 16, „Belastung des Reiches aus den auf Grund der

Reichsversicherungsordnung

zu gewährenden Leistungen 57 120 000 Mark." Hierzu beantragt die Budgetkommission eine Resolution, neue Berechnungen über die Belastung des Reiches und der Versicherten aus der Hinterbliebenenversicherung aufstellen zu lassen. Sollte sich ergeben, daß höhere Renten gewährt werden können, so soll dem Reichstag schleunigst eine Vorlage gemacht werden.

Abg. **Molkenbuhr** (Soz.): Die Vorwürfe, die man seinerzeit bei Beratung der Reichsversicherungsordnung den Sozialdemokraten gemacht hat, ihre Anträge seien phantastisch und würden Milliarden kosten, werden durch die jetzt vorliegende Berechnung widerlegt. Für 1913 genügt es, nach den Erläuterungen zum Etat das Reich für die Hinterbliebenenfürsorge mit nicht ganz 2 Millionen Mark zu belasten. Wenn die Reichsversicherungsbehörde damit rechnet, daß die Rentenberechtigten ihre Ansprüche nicht anwenden, so ist es geradezu ein Verbrechen, an diesen ärmsten Leuten, wenn sie von den Versicherungsämtern nicht eine Auskunft bekommen, auf Grund deren sie ihre Rentenansprüche geltend machen können. Daß eine Erhöhung der Hinterbliebenenrente dringend notwendig ist, kann man namentlich, wenn eine Witwe für ihre Kinder in ganz jugendlichem Alter zu sorgen hat, ohne weiteres zugeben. Die heute gewährte Rente ist völlig unzureichend. Uns angesichts des bestehenden Notstandes Phantasterei vorzuwerfen, ist ungerecht. Das Gesetz stellt in dieser Form eine große Ungerechtigkeit den Arbeitern gegenüber dar.

Ministerialdirektor Dr. **Caspar**: Die Berechnungen des Abg. Molkenbuhr treffen nicht zu. Die Witwenrenten sind im letzten Jahre von 92 im ersten auf 1800 im letzten Vierteljahr gestiegen. Hierzu kommt noch, daß der Anspruch auf Renten noch im Zeitraum von zwei Jahren nachträglich geltend gemacht werden kann. Im Vorjahre sind außerdem gemeldet worden 4000 Witwenrenten und 1400 Waisenrenten.

Abg. **Gothein** (Fortschr. Vpt.): Berechtigt ist unser Verlangen, eine klare Berechnung in Form einer Denkschrift zu haben, um so ein Urteil über die Unterstützung der Versicherten zu haben.

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Ich kann versichern, daß wir nicht stillgestanden sind hinsichtlich des Schutzes von Leben und Gesundheit unserer Versicherten. Ich werde die auf diesem Gebiet geltenden Bestimmungen demnächst zusammenfassen lassen und zwar als Anleitung für die lokalen Polizeibeamten und für die gewerblichen Beamten usw. Wir sind nicht geneigt, die Frage brach liegen zu lassen, sondern werden sie zu durchforschen und zu klären suchen. (Beifall.)

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Giesberts (Ztr.), Molkenbuhr (Soz.) und Becker-Arnsberg (Ztr.) wird der Titel bewilligt und die Resolution angenommen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

Präsident Dr. **Kämpf** stellt für morgen eine Abendsitzung in Aussicht.

Schluß ¼7 Uhr.

Preußischer Landtag.

Das preußische Abgeordnetenhaus beschleunigt jetzt seine Beratungen, um den Etat möglichst bis zu den Osterferien zu erledigen. Nachdem es am Tage zuvor das Moorschutzgesetz in dritter Lesung sowie fünf kleinere Etats erledigt hatte, setzte es am Mittwoch die Beratung des landwirtschaftlichen Etats fort, bei der sich Abg. Heine (natl.) für die Aufrechterhaltung des Seuchenschutzes und des § 12 des Fleischbeschaugesetzes aussprach, während Abg. Pachnicke die Aufhebung der Futtermittelzölle und an deren Stelle eine entsprechende Besitzsteuer forderte. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer erklärte, an der bisher bewährten Wirtschaftspolitik festhalten zu wollen. Der Etat soll am heutigen Donnerstag erledigt werden.

Bei der am Mittwoch fortgesetzten Beratung des Landwirtschaftsetats forderte Abg. Heine (natl.) mehr Mittel zur Förderung der Viehzucht. Abg. Pachnicke (Vp.) konstatierte, daß durch die Zollerleichterungen ein gewisser Preisrückgang in den einzelnen Städten eingetreten sei, und verlangte eine Aufhebung der Futtermittelzölle.

Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer schnitt die Teuerungsfrage an. Besonders betonte er, daß die für die Fleischeinfuhr gewährten Erleichterungen nur vorübergehender Natur sein sollen. Die Fleischer würden allmählich zu normalen Preisen zurückkehren. Die Städte sollten sich mit den inländischen Absatzgenossenschaften und sonstigen landwirtschaftlichen Vertretungen über eine regelmäßige Abnahme von Vieh und Fleisch verständigen.

Abg. Leinert (Soz.) trat für eine Förderung des ländlichen Fortbildungsschulwesens ein. Die Aufhebung der Maßnahmen zur Minderung der Fleischnot zum 1. April dürfte nicht stattfinden. Die Futtermittelzölle müßten unbedingt beseitigt werden. Abg. Jony (kf.) beklagte das Verschwinden des landangesessenen Bauernstandes. Abg. Graf Spee (Ztr.) wies auf die schlimmen Wirkungen der Steuer nach gemeinem Wert hin, die auf willkürlicher Schätzung beruhe.

Donnerstag 11 Uhr: Weiterberatung. Schluß gegen 5 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser wohnte am Mittwoch einer Probe des Festspieles „Kerkyra" (Korfu) bei, in dem korfiotische Nationaltänze aufgeführt werden. Danach empfing er den neuen Botschafter in Rom, Frhrn. v. Jenisch, der mit dem Fürsten zu Fürstenberg und den Herzögen zu Trachenberg und von Arenberg auch zur Tafel geladen war. Vorher war Frhr. v. Jenisch vom Reichskanzler empfangen worden.

Der Kaiser als Pate. Kaiser Wilhelm hat bei der Taufe des jüngsten Sohnes des rumänischen Thronfolgerpaares die Patenstelle übernommen. Bei der Taufe am 2. Februar in Bukarest wird Prinz Eitel Friedrich den Kaiser vertreten.

Der Kaiser verlieh, nach einer Wiener Meldung, aus Anlaß der Erneuerung des Dreibundes dem ersten Sektionschef des österreichischen Ministeriums des Aeußeren, Freiherrn von Macchie, den Roten Adlerorden erster Klasse, dem Gesandten Freiherrn von Biegeleben die Brillanten zum Kronenorden erster Klasse. Der deutsche Botschafter überreichte die Auszeichnungen persönlich.

In dem Beileidstelegramm des Kaisers an die Witwe des Admirals Hollmann gibt der Kaiser seinem tiefsten Schmerz Ausdruck, daß „sein alter Freund und Berater" aus diesem Leben abberufen ist. Es heißt in der Drahtung: „Ein Menschenalter hindurch ist er mir verbunden gewesen aus gemeinsamen beruflichen und wissenschaftlichen Interessen. Ueber sein Grab hinaus werde ich ihm verbunden bleiben in dankbarer Erinnerung an seine treuen Dienste und seine mir so wertvolle Freundschaft."

Der Handelsminister über die wirtschaftliche Lage. Auf dem Festmahl des Vereins zur Förderung des Gewerbefleißes gab der Handelsminister einen Rück- und Ausblick auf die wirtschaftliche Lage. Er sagte nach der „Voss. Ztg.": Faßt man unser ganzes wirtschaftliches Leben zusammen, so ergibt sich: Auch jetzt noch ist unser Wirtschaftsleben durch und durch gesund. Es wird von Jahr zu Jahr kräftiger. Der inländische Konsum steigt. Jedes Jahr, das wir in Frieden erleben, macht Deutschland wirtschaftlich und finanziell vom Auslande unabhängiger. Wenn uns der Friede noch erhalten bleibt, wie wir ja alle hoffen dürfen, wird die Meinung des Auslandes, daß Deutschland nicht auf eigenen Füßen stehen könne, bald widerlegt sein.

Mit der Errichtung eines Donau-Nordseekanals, dessen Projekt schon seit langem in der Schwebe ist, hat sich jetzt auch der Verein zur Schiffbarmachung der Werra befaßt. Prinzregent Ludwig von Bayern, der früher sowohl in der Oeffentlichkeit als auch im bayerischen Reichsrat für den Ausbau der bayerischen Wasserstraßen eingetreten ist, interessiert sich sehr für den Plan, der auf einem zeitgemäßen Werra-Main-Kanal fußt. Dadurch würde eine direkte Wasserstraßenverbindung zwischen der Nordsee und dem Schwarzen Meer erreicht werden. Das preußische Ministerium des Innern hat die Vorbereitungen zu dem Projekt bereits durch finanzielle Zuwendungen unterstützt.

Ein thüringischer Gebietsaustausch. Zwischen dem Herzogtum Gotha und dem Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen wird ein Gebietsaustausch angebahnt, der günstigere Schulverhältnisse der Gemeinde Dörrberg zur Folge haben wird. Bislang waren die Kinder dieses gothaischen Ortes nach dem gleichfalls gothaischen Gräfenroda eingeschult, doch ist diese Gemeinschaft aufgehoben und Dörrberg muß eine eigene Schule bauen. Da es der dicht an schwarzburgisches Gebiet grenzenden Gemeinde an einem geeigneten Bauplatze fehlt, soll ein solcher vom Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen im Wege des Austausches gewonnen werden. Die auf beiden Seiten in Frage kommenden Gebietsteile sind ungefähr gleich groß, und da der Vorteil einer solchen Grenzausgleichung auf beiden Seiten liegt, dürften auch die Volksvertretungen, denen die Verträge augenblicklich vorliegen, dem Austausch zustimmen. Allmählich bricht sich die Erkenntnis in Thüringen immer mehr Bahn, daß die gerade dort recht krausen und undurchsichtigen Grenzverhältnisse zur Erschwerung der Verwaltung beitragen, und man ist daher einer Regulierung allerseits zugeneigt.

Die Erhöhung des Goldbestandes der Reichsbank wird dringend gefordert. Während die russische Reichsbank einen Goldbestand von 3540 Millionen, die Bank von Frankreich einen solchen von 3195, die Oesterreich-Ungarns von 1270 und die Italiens von 1022 Millionen Mark um die Jahreswende aufwiesen, verfügte die Deutsche Reichsbank nur über 971 Millionen; die Bank von England machte den Schluß mit 781 Millionen. Als Rüstzeug für den Krieg beträgt der Goldbesitz des Dreibundes einschließlich der 120 Millionen im Julisturm nur 3383 Millionen gegen 7512 Mill. des Dreiverbandes. Die reine Goldwährung, die außer der Bank von England nur noch die Deutsche Reichsbank hat, zwingt diese beiden Institute gegen Präsentation von Noten Gold herzugeben, während die anderen auch in Silber zahlen können. Gegen ein Abfluten ihres Goldbestandes in das Ausland können sich diese beiden Banken nur durch Diskonterhöhungen schützen, die zu Zinserhöhungen werden und Handel und Wandel des ganzen Landes belasten. Aus diesem Grunde ist der Reichsbankpräsident bestrebt, den Goldbestand auf anderthalb Milliarden Mark zu erhöhen, sodaß der Goldnachfrage nicht immer gleich mit einer Diskonterhöhung begegnet werden muß.

Oesterreich-Ungarn.

Ueberfall auf den ungarischen Ministerpräsidenten. Herr von Lukacs, der ungarische Ministerpräsident, war in Lovraua, wo er einen kurzen Erholungsurlaub verbracht hatte, Gegenstand einer großen Demonstration. Auf einem Gang von seiner Villa zur Schiffsstation wurde Herr von Lukacs von Arbeitern, die beim Stationsbau beschäftigt waren, mit Steinen beworfen. Die Lage war für den Ministerpräsidenten so gefahrdrohend, daß er sich in seine Villa flüchten mußte. Gendarmen zerstreuten mit aufgepflanztem Bajonett die Menge. Bei dem Bajonettangriff wurden 12 Demonstranten durch Stichwunden verletzt, vier schwer. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Frankreich.

Bedeutende Kriegsmunitions-Versendungen werden aus Rennes gemeldet. In dem dortigen Arsenal herrscht eine fieberhafte Tätigkeit. Seit acht Tagen ist eine große Zahl von Waggons mit Zündstoffen, mindestens sechszig, nach einer unbekannten Bestimmung abgegangen, noch andere nach Le Mans, Douai und Angouleme. Die Kisten enthielten Kugeln und Geschosse. Eine derartige intensive Versendung von Kriegsmunitionen ist im Arsenal von Rennes noch nie festgestellt worden. Dazu kommt die Versendung zahlreicher leerer Waggons von den Bahnhöfen, die besonders für Truppentransporte bestimmt sind. Aufregung wird über diese verschiedenen Maßregeln nicht bekundet, da diskret, aber deutlich die Zusicherung gegeben worden ist, daß es sich nur um Dispositionen handle, die seit längerer Zeit getroffen worden waren und die augenblicklich für alle Fälle durchgeführt werden müssen.

Belgien.

30 Millionen Franks Abschlagszahlung bietet der belgische Staat den Töchtern des verstorbenen

Nr. 13.

on
fe
95
13,75
n.

Ich bekomme immer den echten
erthran
aus der
ROGERIE
x Mehlhose
Heppe Nachf.

agen
5 und 6 Zimmern
mer, Badezimmer,
lt Wasserspülung in
ge, Mägdekammer,
Balkon, Garten etc.,
und Heizgas und
Licht vorhanden,
oder später zu ver-
Wilhelm Luch,
Königstraße.

Wohnung
3 Zimmern 306
tall und Garten-
er 1. April d. Js.
eten. Wo. sagt die
sstelle d. Ztg.

gstraße
Haus
aufen.
pote unter H. 281
Geschäftsstelle d.
erbeten. 301

masphosphat-
ehl, Kainit,
salz, 40—42%
er Garantie des
Gehalts. 418
Weinberg.

Ohne China die Souveränität über die Mongolei abzusprechen, habe Rußland mit den mongolischen Fürsten einen Vertrag abgeschlossen, was als gesetzwidrig anzusehen sei. Als England Tibet die Selbstverwaltung sichern wollte, habe es nicht direkt mit der Lamaregierung verhandelt, sondern sich an China gewandt und von ihm die Selbstverwaltung verlangt. Man muß sagen, daß das Verhalten Rußlands gegen die diplomatischen Sitten verstößt und seine Mittel roh sind. Es sei Tatsache, daß Rußland in letzter Zeit mit China oft in der mongolischen Angelegenheit verhandelt habe, und das Scheitern der Verhandlungen sei der Grund dafür, daß sich Rußland direkt an den Lebenden Buddha gewandt habe. Daher sei ein Vergleich mit Englands Verhalten gegen Tibet nicht zu ziehen. Man müsse mit China in seiner gegenwärtigen Lage Mitleid haben, doch sei das Absplittern der Grenzprovinzen als höhere Gewalt anzusehen. Es sei nicht anzunehmen, daß Rußland an eine Einverleibung der Mongolei denke; seine Interessen seien vielmehr volkswirtschaftlicher und friedlicher Natur. Falls Rußland aber fern von Peking eine politische oder militärische Bewegung beginnt, so müssen wir dies als die Existenz Chinas bedrohend und den Frieden Ostasiens gefährdend bezeichnen."

Hauswirtschaft.

Wie pflegt man Topfpflanzen im Winter?

Blühende Topfpflanzen stelle man stets in ein ungeheiztes oder wenig geheiztes Zimmer am sonnigen Fenster. Blattgewächse auf Blumentischen usw. wasche man häufig mit lauwarmem Seifenwasser, um Ungeziefer zu vertreiben oder um vorzubeugen, daß solches sich einnistet. Eine Hauptsache bei der Pflege ist das Begießen der Pflanzen. Man traue nicht den Augen dabei, die eigentlich erst dann das Bedürfnis nach Wasser erkennen, wenn die Blüten hängen und die Blätter sich zusammenrollen usw. Mit dem Finger untersucht man die obere Erdschicht im Topf; ist sie trocken und mullig, so tut Wasser not; ist sie ganz oben nur trocken, ein wenig tiefer aber naß und fest, so hat die Wurzel Feuchtigkeit genug und ein weiteres Begießen würde das Faulen der Wurzel veranlassen. Man lockert in diesem Falle mit einem Hölzchen die Erde auf, um der Luft den Zutritt zur Erde im Topfe besser zu ermöglichen. Ist ein Begießen aber nötig, so tue man dies reichlich, so daß der Erdballen, der die Wurzel umgibt, vollständig durchtränkt wird. Wasser soll man nicht im Untersatz stehen lassen, sondern dieses nach einiger Zeit ausgießen. Durch ein Stehenlassen des Wassers im Untersatz wird der Wurzel zu viel Feuchtigkeit zugeführt. Viele pflegen auch die Pflanzen dadurch zu begießen, indem sie Wasser in den Untersatz gießen. Dadurch ist das untere Erdreich immer feucht und die obere Erdschicht vollständig trocken. Die Folge ist ein Eingehen der Pflanzen.

Blühende Fensterpflanzen,

die vor den Fenstern stehend den plötzlichen Nachtfrösten zur Beute fallen, sind leicht davor zu schützen, wenn man vor der Nachtruhe über die Töpfe einen Papierbogen deckt. Der Erfolg ist stets nach Wunsch, da Papier bekanntlich ein schlechter Wärmeleiter ist. — Auch bei zu befürchtenden Gartenfrösten bedecke man die Beete der Frühblumen mit starken Pappbogen, die am besten an allen vier Enden zu durchlöchern und mit durchgezogenem Bindfaden an kleinen eingesteckten Stöckchen zu befestigen sind.

Bunte Chronik.

)(**Das Ende einer Frauenrechtlerin.** Die in der Wiener Frauenbewegung bekannte Frau Julie Lichtenhain hat durch Einatmen von Gas Selbstmord begangen, nachdem sie ihr Dienstmädchen für einen Tag beurlaubt hatte. Als letzteres in die Wohnung zurückkehrte, fand es an der Korridortür einen Zettel, auf dem geschrieben stand: „Achtung, kein Licht anzünden, die Küchentür nicht öffnen, da Gasausströmung! Frau Julie Lichtenhain ist tot, Rettungsgesellschaft rufen lassen."

)(**Der Neuyorker Brandstifterskandal** zieht weitere Kreise, nachdem einer der verhafteten Brandstifter erklärt hat, daß sich im Laufe von 4 Jahren über 5000 Leute an ihn mit der Bitte gewandt haben, ihre Wohnungen anzuzünden. In einem Falle wurde eine Matratze gebraucht, die mit Schießpulver gefüllt war. Beliebt waren auch mit Benzin gefüllte Würste, die vom Feuer ergriffen wurden und explodierten. Eine Zeit lang wurde auch sogenanntes Brandstifterpulver benutzt, ein Präparat, das lange Zeit schwelt, bevor die hellen Flammen hervorschlagen, und das damit den Brandstiftern Gelegenheit gab, sich in großer Entfernung in Sicherheit zu bringen und einen Alibibeweis zu ermöglichen.

)(**Frau Toselli nicht geschieden.** Im vergangenen Sommer hieß es, daß die Gräfin Montignoso, ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, von ihrem Gatten, dem italienischen Komponisten Toselli, geschieden worden sei. Jetzt beabsichtigt Herr Toselli nach Meldungen belgischer Blätter gegen den Verlag des Gothaischen Adelkalenders, in dem die frühere Kronprinzessin Luise als „geschiedene Frau Toselli" aufgeführt ist, einen Prozeß anzustrengen, weil sowohl er wie auch seine Gattin durch diese Eintragung schwer geschädigt seien. Nach italienischem Gesetz sei eine Ehescheidung unzulässig.

)(**Aus dem dunkelsten Rußland,** einem Dorfe im Gouvernement Nowgorod, wird eine gräßliche Mordgeschichte berichtet. Dort wurden zwei Kinder im Alter von 4 bis 6 Jahren im Walde verstümmelt aufgefunden. Abergläubische Bauern hatten Herz, Leber und Gedärme aus den Leibern herausgerissen. Der Zweck des Mordes war, aus Kinderfett Kerzen zu machen, die nach der Meinung russischer Diebeskreise den Dieb vor der Nachforschung sichern.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Nr. 3 der Zeitschrift „Die Wochenschau" (Verlag von W. Giardet, Essen-Ruhr) enthält eine überaus reiche Fülle des Interessanten, Lehrreichen und Unterhaltenden. So ist die Tagesgeschichte mit einer Anzahl Abbildungen und Porträts illustriert. Auch bringt die Nummer mehrere hübsche Gemäldereproduktionen.

Der textliche Teil veröffentlicht an erster Stelle einen äußerst instruktiv gehaltenen Artikel zur Balkankrisis, „Frieden oder Wiederausbruch des Krieges?" von dem bekannten Militärschriftsteller Oberst z. D. Brose, einen Beitrag mit Abbildung über das neue englische Unterseeboot „E 4", das größte der Welt, von Fregattenkapitän a. D. Ferber.

Bestellungen auf die als Familienzeitschrift sehr beliebte **„Wochenschau"** nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Der Preis eines jeden Heftes stellt sich auf nur 15 Pfg.

Kurt Aram: „Mit 100 Mark nach Amerika" nebst einem Katechismus „Praktische Ratschläge für Auswanderer". Gebunden Mk. 1,—. Verlag F. Fontane & Co., Berlin-Grunewald. Zu beziehen durch die meisten Buch- und Papierhandlungen.

Die Zeiten sind vorüber, da das Wort „Nach Amerika" eine Zauberkraft zu enthalten schien, die alle Bedenken wegen der Ungewißheit der Zukunft zu bannen imstande war. Heute weiß man, daß auch in den Vereinigten Staaten die gebratenen Tauben einem nicht in den Mund fliegen, daß häufige Arbeitslosigkeit als Folge des großen Angebotes von Menschenkräften dem Einwanderer beschieden ist, zumal wenn er mit törichten Vorurteilen bezüglich der Wertschätzung seiner Person behaftet ist. Aber es ist etwas anderes, vom sicheren Hafen bürgerlicher Wohlanständigkeit theoretische Betrachtungen über diese Zustände anzustellen, als am eigenen Schicksal zu erfahren, wie es dort drüben zugeht.

Es war daher ein glücklicher Gedanke, daß der bekannte Schriftsteller Kurt Aram sich auf Veranlassung der Redaktion der „Gartenlaube" bereit erklärte, das Experiment anzustellen: Wie ergeht es drüben einem Einwanderer, der nur seine rohe Arbeitskraft mitbringt und des Englischen nicht mächtig ist? Mit 100 Mark, der für die Landungserlaubnis vorgeschriebenen Minimalsumme, und mit einer Zwischendeck-Fahrkarte ausgerüstet, hat Aram sich auf den Weg gemacht und mehrere Monate hindurch aus dem Ertrage seiner Hände Arbeit seine Existenz bestritten.

Niemand wird diese Schilderungen ohne Interesse und Bewegung lesen, die Analyse der seelischen Depressionen zeigt den trefflichen Menschenschilderer in vollstem Glanze.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, 23. Jan., abends 7½ Uhr: „Die Regimentstochter." Komische Oper in zwei Aufzügen von Donizetti. Hierauf: „Lottchens Geburtstag". Lustspiel in einem Aufzug von Lud. Thoma.

Freitag, 24. Jan., abends 7½ Uhr: „Iphigenie auf Tauris." Schauspiel in fünf Aufzügen von W. v. Goethe.

Sonnabend, 2. Jan., abends 7½ Uhr: „Das Rheingold". Vorabend zu dem Bühnenfestspiel „Der Ring des Nibelungen" von Richard Wagner.

Sonntag, 26. Jan., nachmittags 3½ Uhr: „Alt-Heidelberg". Schauspiel in fünf Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.

Abends 7½ Uhr: „Carmen". Große Oper mit Ballett in vier Aufzügen von Georges Bizet.

Stadttheater Hagen.

Donnerstag, 23. Jan., abends 7½ Uhr: „Der lächelnde Knabe." Ein Scherzspiel aus alten Tagen von Max Dreyer.

Freitag, 24. Jan., abends 8 Uhr: „Lohengrin". Romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner.

Sonnabend, 25. Jan.: Sonder-Vorstellung.

Sonntag, 26. Jan., nachm. 3½ Uhr: „Der lächelnde Knabe."

Abends 8 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans". Trauerspiel in fünf Akten von Schiller.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Militärreklamationen für die Ersatz-Aushebung 1913 (Jahrgänge 1893, 1892, 1891 und ältere) ist Termin auf **Montag, den 3., Freitag, den 4. und Mittwoch, den 5. Februar 1913, vormittags im alten Rathause, Zimmer Nr. 2 anberaumt.**

Die früheren Reklamationen, welche aufrecht erhalten werden sollen, sind zu erneuern und etwaige Veränderungen glaubhaft nachzuweisen.

Bezüglich des jüngsten Jahrganges 1893 sind die Steuerzettel, sowie der Nachweis über etwa vorhandene Schulden, die Geburtsatteste der Geschwister des zu Reklamierenden, die Verdienstbescheinigungen und sonstige auf die Reklamation Bezug habende Nachweise vorzulegen. 479.

Schwerte, den 20. Januar 1913.

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Gesuche der Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen 2. Aufgebots, welche gemäß § 123, 1 usw. der Wehrordnung auf **Zurückstellung** für das Jahr 1913 Anspruch machen, habe ich Termin auf **Donnerstag, den 6. Februar, vormittags im alten Rathause, Zimmer Nr. 2 anberaumt.**

Militärpapiere, Steuerzettel und sonstige auf das Gesuch bezügliche Beweisstücke sind vorzulegen. 480.

Schwerte, den 20. Januar 1913.

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Ad. Kalsbach

Brückstrasse 3 **Schwerte** 3 Brückstrasse

Am Freitag, den 24. und Samstag, den 25. Januar

doppelte Rabattmarken

Schöne Bratheringe 8 Ltr. Dose	Mk. 2.65	Ia. saft. Schweizerkäse Pfd.	Mk. 1.05
Schöne Bratheringe 4 Ltr. Dose	Mk. 1.50	Ia. vollfetter Gonda Pfd.	Mk. 0,98
Schöne Bratheringe 1 Stück nur	Mk. 0.08	Ia. vollfetter Edamer Pfd.	Mk. 0.98
Rollmöpse 1 Dutzend	Mk. 0.66	Schöner fetter Holländer Pfd.	Mk. 0.77
Hering in Gelée 1 Dtzd.	Mk. 0 40	Schön. fetter Edamer Pfd.	Mk. 0.75
Prima Salzheringe, 1 Dtzd.	Mk. 0 65	Ia. weisschnittiger Limburger Pfd.	Mk. 0 53
		ff durchwachs. Speck Pfd.	Mk. 1.03
		Garant. reines Schmalz Pfd.	Mk. 0.68

Alle frische und trockene **Wurstwaren** in bester Qualität billigst.

Margarine in allerbestem Fabrikat. Anerkannt feinste Spezialmarken mit schönen **Zugaben!**

Kaffee, Kornkaffee, Malzkaffee. Eigene Grossrösterei, stets frische u. wohlschmeck. Haushalt-Mischungen. **Schöne Zugaben!**

Schöne gelbe Riesenerbsen Pfd.	Mk. 0.18	Weisse neue Apfelringe (keine überjährige konservierte Ware) Pfd.	Mk. 0 46
Kleine weisse Bohnen Pfd.	Mk. 0.16	Neue süsse Pflaumen Pfd.	Mk 0 35
Allerfeinste Riesen-Flachbohnen Pfd.	Mk. 0,28	Neue schöne Birnen Pfd.	Mk. 0.55
Schöne frischgrüne Linsen Pfd.	Mk. 0.18		

Zucker, Mehl, Nudeln und alle übrigen Kolonialwaren stets in bester Qualität und zu billigsten Tagespreisen.

Grösste Leistungsfähigkeit! Ueber 100 eigene Geschäfte!

Freundliche reelle Bedienung. 490



Zur Ball-Saison!

Alle Toilette-Artikel:

Puder u. Schminken Nasenkitt. Haarfarben, Pomaden, Haarwasser, Kopfbürsten Kämme, Zahn „

Drogerie 489
Max Mehlhose,
W. Heppe Nachf.

Für ein Jahr oder länger zu

pachten gesucht

eine gut besetzte

Karnickel-Jagd

in einer Entfernung von 2 bis 3 Stationen von Schwerte oder Geisecke.

Näheres durch die Exped. d. Blattes 415

Sweter

für Knaben und Mädchen

reizende Neuheiten in hundertfacher Auswahl

Gebr. Stein,
Schwerte.

Schwerter
Jagd
Saison!
Chininken
Haarfar-
gebürsten
Stein,

fung des Alkoholismus verbunden war und auch gegenwärtig noch zu besichtigen ist. Sie gibt u. a. interessante Tabellen, welche das Steigen des Ertrages vom Branntweinkonsum in Rußland darstellen. Die Einnahmen des Staates aus dem Branntweinverbrauch betrugen im Jahre 1863 nur 100 Millionen Rubel, im Jahre 1908 dagegen 548 Millionen Rubel. Auf den einzelnen Bewohner des Landes entfielen im Jahre 1863 1,23 Wedro (1 Wedro gleich zirka 12 Liter) Spiritus, im Jahre 1908 nur 0,6 Wedro. Der Bierkonsum erreicht in Rußland 0,42 Wedro pro Kopf der Bevölkerung, in Petersburg dagegen 4,77, in Moskau 4,38 und in Riga 8,83 Wedro im Jahre. (In Deutschland 10 Wedro, in Bayern 22 und in München 45 Wedro.) Der Branntweinkonsum ist in Rußland relativ am größten im Moskauer Gouvernement. Die Statistik der Heilanstalten für Alkoholiker weist nach, daß die Patienten im Durchschnitt monatlich 35 Rubel erwarben und 17 Rubel 40 Kopeken vertranken. Der Verkauf von denaturiertem Spiritus ist in den fünf Jahren 1904—1908 von 156 000 Wedro auf 3 Millionen Wedro gestiegen, bei einem Gesamtverbrauch von 113 Millionen Wedro Spiritus im Jahr. In Deutschland dagegen sind 1908 bei 82 Millionen Wedro Gesamtverbrauch 33 Millionen Wedro an denaturiertem Spiritus hergestellt worden.

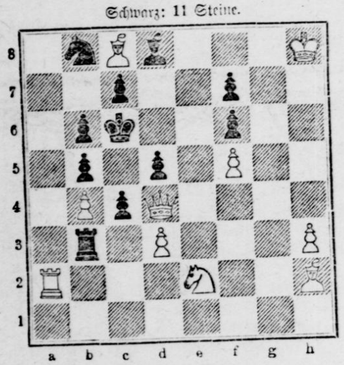
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 301.

Von D. Przepiorka in München.
(»Tidskrift för Schack«.)

Schwarz: 11 Steine.



Weiß: 10 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Ta2—a3 Tb3×a3 2. Dd4—a1 Ta3×a3, d3—d4 oder ~ 3. Da1—a8, h1, Se2—d4‡.
1. . . . . Tb3×b4 2. Se2—c3 ~ 3. Dd4×d3‡.
1. . . . . Tb3×d3 2. Dd4×d3 ~ (d3—d4) 3. Se2—d4 (Dd3—e4‡).
1. . . . . Sb3—d2 2. Dd4×b6+ Sd2, Kc6×b6 3. Se2—d4, Ta3—a6‡.
1. . . . . Ld5—c4 2. Dd4—f4 Le4—d6, d3—d4 oder ~ 3. Se2—d4, Dd4—e4, ×e4‡.

Partie Nr. 304.

Turnierpartie, gespielt zu Breslau am 20. Juli 1912.

Weiß: A. Burn, Liverpool.
Schwarz: R. Spielmann, München.

Französische Partie.

Weiß:	Schwarz:
1. d2—d4	e7—e6
2. e2—e4	d7—d5
3. e4×d5	e6×d5
4. Sg1—f3	Lf8—d6
5. Lf1—d3	Lc8—g4
6. 0—0	Sb8—c6
7. c2—c3	Dd8—d7
8. Sb1—d2	Sg8—e7
9. Tf1—e1	

Hier kam 9. Dd1—e2 in Betracht, um nach 0—0—0 mit 10. Ld3—b5 fortzufahren, mit der Drohung 11. Sf3—e5. Bei der Textfortsetzung gewinnt Schwarz Zeit zum Vorstoß f7—f5—f4.

9.	0—0—0
10. Sd2—f1	f7—f5
11. Sf1—e3	Lg4—h5
12. b2—b4	f5—f4
13. Se3—f1	Se7—g6
14. Dd1—c2	

Die plumpe Drohung 15. Ld3—f5 beantwortet Schwarz mit einer Verstärkung des Angriffs. Aber auf andere Weise kann Weiß jetzt Sf3 nicht mehr entfesseln.

14.	Td8—f8
15. Sf1—d2	

Ld3—e2 kam in Betracht.

15.	Sc6—e7
16. Dc2—b3	Lh5×f3
17. Sd2×f3	Dd7—g4
18. Lc1—d2	Sg6—h4
19. Sf3×h4	Dg4×h4
20. Db3—d1	

Das planlose Hin- und Herziehen des Anziehenden beweist, daß er sich dem schwarzen Angriff gegenüber wehrlos fühlt.

20.	g7—g5

Schwarz konnte auch mit f4—f3 21. g2—g3 Dh4—g4 und h7—h5—h4 fortfahren.

21. f2—f3	Tf8—f6
22. c3—c4	g5—g4
23. c4—c5	Tf6—h6
24. h2—h3	
24. c5×d6	Dh2×h4+

würde zum Matt führen.

24. . . .	g4×h3
25. Te1—e2	Th8—g8
26. Dd1—e1	Dh4—h5
27. c5×d6	h3×g2
28. Ld2×f4	Dh5—h1+
29. Kg1—f2	Dh1—h4+
30. Kf2—e3	g2—g1D+
31. De1×g1	Tg8×g1
32. d6—d7+	Ke8×d7
33. Ta1×g1	Th6—e6+
34. Lf4—e5	Se7—g6
35. Ld3×g6	Te6×g6
36. Tc2—h2	Dh4—e7
37. Tg1—h1	De7—g5+
38. f3—f4	Dg5—g3+
39. Ke3—d2	Dg3—a3
40. Th2×h7+	Kd7—e6
41. Th1—h6	Da3×a2+
42. Kd2—e3	Da2—b3+
43. Ke3—e2	Tg6×h6
44. Th7×h6+	Ke6—f5

Weiß gibt die Partie auf.
(Nach dem „Deutschen Wochenschach".)

Humor.

Mißglückte Prahlerei. Die beiden hatten sich wieder einmal gezankt.

„Du weißt vielleicht nicht," sagte sie, „daß ich schon ein Dutzend Heiratsanträge bekommen hatte, als ich deinen annahm."

Er erötete.

„Und vielleicht," bemerkte er hochmütig, „weißt auch du nicht, daß ich etwa 20 Damen Heiratsanträge gemacht hatte, ehe ich dich kennen lernte."

*

Beweis. Quacksalber: „Ja, meine Herren, ich verkaufe diese Pillen schon seit 25 Jahren, und niemals habe ich ein Wort der Klage darüber gehört. Was beweist das?"

Eine Stimme aus der versammelten Menge: „Daß die Toten nichts verraten können, werter Herr!"

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
44. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 19. Donnerstag, 23. Januar 1913.

Der Bauern-Siegfried.

Eine Geschichte aus den Bergen
von Paul Friedrich Damm.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Seid ein reicher Mann? — Schenkt mir was, Herr! Ja, schenkt mir was!" Dabei streckte der Bettler die offene Hand aus. „Eine kleine Gabe," fuhr er weinerlich fort, „eine kleine Gabe! Hm!"

Christoph griff mitleidig in die Tasche.

„Nichts da!" sprach der Geistliche voll Nachdruck. „Ihr — hört Ihr? Geht erst ins Haus und sättigt Euch!" Dann reichte er Christoph die Hand zum Abschiede. „Machen Sie, daß Sie ihn bald los werden. Er erweckt wenig Vertrauen. Alkoholist!" Dabei machte er mit der Hand die Bewegung, wie wenn jemand die Flasche an den Mund führt, und ging davon.

Christoph schritt seinem hinkenden Gaste voraus dem Hause zu und scheuchte die kläffenden Hunde zurück, die die zerlumpte Gestalt anzufallen drohten. Die Hausfrau brachte Brot, Käse und Schinken für den Fremden, der auf der Bank vor dem Hause Platz genommen hatte. Auch ein Fläschchen mit Landwein wurde ihm vorgesetzt. Hastig griff er danach, schenkte sich ein, ohne des Brotes zu achten, und trank gierig Glas auf Glas, bis der Inhalt der Flasche geleert war. Dann lehnte er sich müde zurück und starrte stumpfsinnig ins Weite. Ein Fieberschauer durchschütterte seine Glieder, und unartikulierte Laute quollen aus seinem Munde.

„Seid Ihr krank?" fragte mitleidig die Hausfrau.

„Krank?" Wie geistesabwesend hat der Bettler die Frage. Dann glotzte er die Frau an und fuhr stumpfsinnig fort: „Hm — sehr krank und durstig. Immer durstig — immer durstig!"

Verlangend streckte er die Hand aus.

„Erst müßt Ihr essen. Ihr seid hungrig," sprach Christoph auf ihn ein.

„Nicht essen!" Durch eine abweisende Handbewegung gab der Zerlumpte seinen Worten einen gewissen Nachdruck. „Trinken — trinken!" rief er dann heftig.

Der Hausherr reichte ihm Wasser hin. Aber der Bettler schob es widerwillig zurück, daß das Glas seinen Inhalt verschüttete.

„Werfen Sie den Saufaus hinaus! Er ist ein Lotterer!" bemerkte einer der umstehenden Knechte, denn allmählich hatte sich das gesamte Hauspersonal um die Gruppe versammelt.

„Daß er gänzlich verkommen!" erwiderte Christoph mit einem strafenden Seitenblick. „Tragt ihn in die Scheune, daß er ausschläft. Er ist übermüdet. Du Hois, greif' mit an!" gebot er einem zweiten Knechte.

Als die beiden sich nur zögernd daranmachten, den lumpigen Gesellen anzufassen, legte der Hausherr selber Hand mit an. Bald lag der Gast weich gebettet auf Heu und Stroh und schlief.

In der Frühe des nächsten Morgens fand man sein Lager leer. Niemand kümmerte sich, wohin er gegangen, denn man war froh, den schmutzigen Bettler so schnell los geworden zu sein.

Gegen Mittag ging der Schuster am Hause vorüber.

„Grüß' Gott!" rief er dem Besitzer zu. „Wißt Ihr schon das neueste? Der Bauern-Siegfried ist wieder da."

„Der Bauern-Siegfried?"

„Ja, denkt Euch, er — der Lump! Versoffen und verrückt. Es wird keiner klug aus ihm. Man hat ihn ins Armenhaus gebracht, so verkommen ist er. Heute morgen war er auf dem Michelhof. Niemand wußte, woher er gekommen. Aber da hat man ihn hinausgeworfen. Dabei jammerte er: ‚Vater, schenk' mir was! Ich verdurste!' Geht nur hinunter und seht ihn Euch an. Da kann man sehen, wie aus einem Menschen ein Vieh wird."

Christoph wollte sich des näheren erkundigen. Aber der geschwätzige Schuster hatte heute große Eile.

„Habt Ihr was auszurichten?" fragte er im Weggehen. „Ich komme beim Anton vorüber."

„Grüßt ihn und den Vater von mir!" rief ihm der Zurückbleibende nach. Wohl stieg in ihm der Gedanke auf, daß sein verschwundener Gast von gestern und der plötzlich im Dorfe aufgetauchte Siegfried eine und dieselbe Person sein könnte. Doch verspürte er wenig Lust, der Tatsache nachzuforschen.

Gegen Abend sprach in gewohnter Weise der Pfarrer bei ihm vor.

„Wißt Ihr, wen Ihr gestern beherbergt habt?" fragte dieser nach der ersten Begrüßung.

„Nun, wer soll es gewesen sein?"

„Der Bauern-Siegfried'. Ich hatte es gestern vermutet; denn etwas Bekanntes fand ich an dem Menschen, das ich an einem anderen schon gesehen hatte. Eine Plage ist er der Gemeinde gewesen, solange er hier ansässig war, und nun geht es damit von neuem los. Der Gemeindeausschuß ist in der größten Not. Es hilft aber nichts. Der Lump ist hier heimatsberechtigt und fällt uns zur Last. Der Hochmaier schlug vor, ihn auf einen Wagen zu packen und an der Grenze auszusetzen."

„Da sieht man die Nächstenliebe," erwiderte

führt ein
Plattform
Besonderer
führung
Glaubt
der Hinsich
dem Reich
neue Mil
neben Schr
teit, in
rend das
der Luft

stehen zu
2. Armee
teur Gene
Meiningen
sällig ist
bruder
Friedrich
sion als
rückgetret
das Gene
dahl, der
gnädiges
aus dem
auf dem
vollkomm
rat von
treten ist
wartet,
kam, als
übrigen
reichung

Die
thorlog
wie die
einvorla
3." wir
Nachtig
Luftschiff
militärli
Aufwend
Beispiel
gen des
scheidend
Steuer
rate ist
Mg." b
keit der
Flottenz
zwei dr
lagt wer
nigten
als not
die Ma
schon
stattfind
konferen
Dienstag
Jahre
pflebt
schneide

Im

Wa
Formen
Husten
Mahe
wen
gleich

Christoph. „Warum nicht lieber ihn aufhängen? Das wäre noch kürzer getan. — Wo hat man ihn untergebracht?“ fragte er, nachdem eine Pause eingetreten war.

„Im Armenhaus sitzt er,“ war des Pfarrers Antwort. „Aber die armen Würmer, die darin sitzen, erklärten, nicht unter einem Dache mit ihm hausen zu wollen. Ich will nachher noch einmal nachschauen.“

„Ich begleite Sie,“ sprach Christoph. „Meine Frau soll einige alte Kleidungsstücke heraussuchen, damit wir den Burschen einigermaßen ausputzen.“

Bald hatte das Gespräch eine andere Wendung genommen. Vom Gemeindewesen im kleinen war man auf die großen politischen Angelegenheiten zu sprechen gekommen. Dabei war es dunkel geworden. Der Pastor verabschiedete sich von der Wirtin, und Christoph begleitete ihn mit dem Kleiderbündel unter dem Arm.

Vor dem Armenhause stand eine neugierige Menge, die ehrerbietig dem Geistlichen und seinem Begleiter Platz machte.

„Was gibt es hier?“ fragte ersterer. „Geht nach Haus, 's ist Schlafenszeit!“

„Er ist fort, Hochwürdigster,“ sprach eine Stimme.

„Der Bauern-Siegfried?“

„Freilich, er. Keiner weiß wohin,“ lautete die Antwort. „Gegen Abend verlangte er Einlaß in den Michelhof. Dort hat man ihn weggejagt, und seitdem ist er verschwunden. Die drei Alten, die mit ihm da drinnen zusammen gesessen, haben sich aus Angst vor ihm anderweit Wohnung gesucht. Wenn er zurückkommt, bewohnt er wieder ein eigen Häusl, wie ehedem.“

Die Herumstehenden belachten den Witz. Der Geistliche aber ermahnte sie, nach Hause zu gehen, und entfernte sich mit Christoph.

Bald war die Dorfstraße leer. Hier und da schimmerte noch hinter einem Fenster ein matter Lichterschein. Auch dies letzte Zeichen des Lebens im Dorfe erlosch allmählich. Dann war es still im weiten Tal. Die Mitternacht zog herauf, und dichtes Gewölk senkte sich von den Bergen herab. Kein Stern mehr flimmerte. Da färbte sich in mattes Rosa der Himmelsgrund. Der fahle Glanz begann sich tiefer zu röten, weiter und weiter leuchtete es am Firmament.

Horch, des Wächters Horn! Die Sturmglocke auf dem Kirchturm wimmert. Ueber Bildorf reigen glühende Funken auf und werden zu Feuergarben. Auf den Straßen wird es lebendig. Die Spritzen ratiern über das holprige Pflaster. Auf dem Michelhof brennt's! rufe einer dem anderen zu — — —

Golden stieg am Morgen die Sonne empor und beleuchtete das Unheil, das die Nacht gestiftet. Auf dem Michelhof lag ein Trümmerhaufen. Die große Scheune, die ganz abgesondert von den übrigen Gebäuden stand, war mit ihren Vorräten niedergebrannt. Was noch zu retten war, wurde unter dem Schutt hervorgeholt. Auch ein Verunglückter wurde ans Tages licht geschafft. Der Körper war von den Flammen halb verzehrt. Nur das verzerrte Gesicht verriet den elend Verkommenen, den ‚Bauern-Siegfried‘.

Ende.

Historische Hungerjahre.

Angesichts der Teuerung der letzten Jahre dürfte es von Interesse sein, einen Blick auf die Notstandsjahre vergangener Jahrhunderte zu werfen, wo die Mangelhaftigkeit der Transportmöglichkeiten den Austausch von Nahrungsmitteln noch besonders erschwerte. Von Hungersnöten berichten die Geschichtsschreiber in den Jahren 640, 779, 793, 820, 843, 850, und in der Zeit von 855 bis 876 herrschte während elf Jahren eine so bittere Not, daß die Menschen sich gegenseitig abwürgten, um sich zu verschlingen, und die Toten unbeerdigt bleiben mußten aus Mangel an Leuten, die sie hätten beerdigen können. Hungersnöte herrschten während des Restes der karolingischen Periode, besonders in den Jahren 895, 899 und 940. 48 Hungerjahre kennzeichnen die Regierungszeiten Hugo Capets, Roberts und Heinrichs I. 33 Notstandsjahre herrschten während der 120 Regierungsjahre Philipps I., Ludwigs VI. und Ludwigs VII. Und immer sind es dieselben Bilder des Schreckens, die aus den Seiten der Geschichte vor uns aufsteigen. „Von 1003 bis 1008,“ schreibt ein Chronist jener Zeit, „mußten sich die Menschen von Reptilien und schmutzigen Tieren ernähren, ja sogar, was noch entsetzlicher ist, von Menschenfleisch, vom Fleisch ihrer Frauen und Kinder. Knaben verzehrten das Fleisch ihrer Mütter, und Mütter verlegneten jedes menschliche Gefühl, indem sie ihre leiblichen Kinder abschlachteten.“ Im Jahre 1031 starben die Menschen, die auf die Nahrung von Hunden, Kadavern und Wurzeln angewiesen waren, zu vielen Tausenden. Man hielt die Reisenden unterwegs an und würgte sie ab, um sie zu verzehren. „Die Personen, die auf der Flucht vor der Hungersnot ihre Heimat verließen, wurden nachts überwältigt und von ihren Gastgebern aufgegessen. Mehrere lockten Kinder aus der Nachbarschaft herbei, um sie heimlich umzubringen. Die Hungersnot war so weit gediehen, daß man in der Wüste, umgeben von wilden Tieren, sicherer war, als in der Gesellschaft von Menschen. Auf dem Markte zu Tournus brachte man gekochtes Menschenfleisch zum Verkauf. Ueberall sah man nur bleiche und abgezehrte Gesichter, Menschen, deren Stimme schwach war wie die verendender Vögel. Da man nicht alle Leichen beerdigen konnte, wurden sie ein Raub der Wölfe.“ So geht es weiter bis in die letzten Jahrhunderte hinein. Um das Jahr 1692 erkrankten allein in Paris infolge von Entbehrungen 36 000 Personen, von denen mehr als 5000 starben. Im Jahre 1709 herrschte in Frankreich eine Teuerung, die selbst den Großen des Landes nicht gestattete, Weißbrot zu essen, und in Versailles mußte sich sogar die verwöhnte Madame de Maintenon mit Haferbrot begnügen. Das öffentliche Leben ruhte vollständig, das Parlament stellte seine Sitzungen ein, die Theater waren geschlossen, Handel und Wandel lagen still. Herstellung und Verkauf des Brotes wurden durch Gesetz reglementiert, trotzdem schlug man sich erbittert um das „Brot des Königs“. 1775 brach in Frankreich der sogenannte „Mehlkrieg“ aus. Die Provinz beschuldigte Paris, daß es Frankreich aushungere, ganze Horden fielen über die Märkte her und raubten und plünderten was sie konnten. Der Pöbel marschierte nach Versailles, wo der König vom Balkon herab versprechen mußte, den Preis des Brotes herabzusetzen. 1789 hungerte Paris. An dem berühmten 5. Oktober dieses Jahres marschierten die Pariser Frauen nach Versailles, um die Rückkehr der königlichen Familie zu fordern, als ob dadurch der Kalamität abgeholfen würde. 1795 fand in Paris ein neuer Aufstand statt, der den Nationalkonvent zwingt, sogenannte Familienkarten auszugeben, die zur Entgegennahme von 1½ Pfund Brot pro Kopf berechtigten. Trotzdem kam es im Mai zu einem blutigen Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht, wobei Hunderte tot auf dem Pflaster blieben. Der normale Zustand der Dinge trat erst Anfang 1796 ein, als ein Befehl des Direktoriums die Gratisausgabe von Brot und Fleisch verbot.

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Der Ungebildete sieht überall nur Einzelnes, der Halbgebildete die Regel, der Gebildete die Ausnahme.

Grillparzer.

Ins Garn gegangen.

Eine lustige Spitzbubengeschichte von Walter Zorn.

(Nachdruck verboten.)

Karl Weber hatte seine Eltern früh verloren, war ohne Halt und ohne Grundsätze erzogen; er hatte nie gelernt, etwas Ordentliches zu arbeiten; seine einzige Fähigkeit war seine enorme Fingerfertigkeit und Geschicklichkeit. Anfangs machte ihm dies Spaß. Er ärgerte und neckte seine Freunde damit, daß er ihnen Messer, Schlüssel und Feuerzeug aus den Taschen holte; später aber trieb ihn die Not dazu, seine Geschicklichkeit auch einmal an den Taschen fremder Leute zu versuchen. Und siehe da, seine ersten schüchternen Unternehmungen gelangen über alles Erwarten gut, so daß er Mut und Lust zu neuen Raubzügen bekam. So entwickelte er dies neue Talent nach und nach derart, daß es ihm in seinen Kreisen den Ruf eines „erstklassigen Arbeiters“ eintrug.

Eines Tages schlich er etwas mißgelaunt durch die Straßen: bereits drei Eingriffe hatte er heute gewagt, aber fast nichts hatte er dabei profitiert.

Plötzlich stand er still. Eine elegante Dame trat an eine Schaufensterauslage. Schnell trat auch er heran, und wenige Minuten später hatte er das Portemonnaie der Dame erbeutet.

Als er eine Strecke entfernt war, öffnete er das Geldtäschchen und machte die fatale Entdeckung, daß nur zwei Mark darin steckten. Er war empört darüber. Dann war noch ein Zettel darin, eine Marke aus einer Färberei.

Er sah sich den Zettel prüfend an. Die Adresse der Dame stand darauf: Baronin von Waldhofen.

Sinnend sah er das kleine Papier an — ein Plan reifte in ihm —, und dann schrieb er mit verstellter Handschrift auf eine kleine, weiße Karte: „Liebe Emmy, ich erwarte Dich heute abend sechs Uhr bestimmt in der Linkstraße. Tausend Küsse von Deinem Bubi,“ und steckte sie in die Geldtasche.

Fünfzehn Minuten später klingelte er beim Baron von Waldhofen, dem er eine private Mitteilung von Wichtigkeit zu machen habe.

„Nun, was haben Sie denn?“ fragte der Baron erstaunt und musterte ihn scharf.

Ruhig entgegnete der Gauner: „Herr Baron, ich fand, als eine Dame eben ihren Wagen bestiegen hatte, diese Geldbörse, die vermutlich ihrer Frau Gemahlin gehört.“

Erstaunt sah der Baron das Täschchen an. „Allerdings, es gehört meiner Frau.“ Doch als er die Karte las, zuckte er zusammen, beherrschte sich aber sofort wieder, sah den Fremden an und fragte: „Was verlangen Sie dafür, daß Sie darüber zu jedermann schweigen?“

Karl Weber sann ein wenig nach, dann meinte er: „Nun, dreihundert Mark sind doch gewiß nicht zu viel dafür; wenn ich zum Beispiel diese Notiz irgendeinem Sensationsblatt gegeben hätte, so wäre ich dort doch auch recht gut bezahlt worden dafür.“

Bei der Erwähnung eines Blattes bekam der Baron einen neuen Schreck. Kurz entschlossen schritt er zum Schreibtisch, entnahm einer Kassette drei blaue Scheine, überreichte sie dem Fremden und sagte: „Hier ist, was Sie verlangen, aber Sie versprechen mir, zu niemand darüber zu reden.“

„Selbstverständlich, Herr Baron!“

Dann war er entlassen und ging heiter in eine Kneipe.

Als er beim Schoppen saß und das Erlebte an sich vorüberziehen ließ, trat ein Herr an seinen Tisch. „Guten Tag, Weber.“

„Ah, Riebenstahl,“ begrüßte ihn Karl, „dich hätte ich aber kaum wiedererkannt.“

„Ja, man muß sich halt schön machen,“ entgegnete der andere heiter und strich den langen Vollbart.

Sie setzten sich nun zusammen und tauschten einige Erlebnisse aus, denn der Freund gehörte auch zur Zunft.

Und dann erzählte Karl seinen Coup beim Baron Waldhofen, und er erzählte mit solcher Erregung und Begeisterung, daß es ihm vollständig entging, wie das Gesicht des anderen schadenfroher und verschmitzter mit jeder Minute wurde.

Als Karl geendet hatte, winkte der andere nach draußen. Gleich darauf traten zwei Schutzleute ein und kamen auf Karl zu.

„Verhaften Sie ihn,“ sagte Riebenstahl nur, und gleich darauf bekam Karl Handschellen angelegt.

„Schuft du!“ zischte er dem ehemaligen Freund und Genossen, der jetzt im Spitzeldienst bei der Polizei stand, zu; dann ließ er sich abführen.

Riebenstahl folgte in einer Droschke. Er hatte nämlich gesehen, wie Karl der Baronin das Geldtäschchen stibitzte, war ihm in die Kneipe, dann auch bis zu dem Haus des Barons gefolgt, und nun hatte er dem harmlos Vertrauenden das ganze Geheimnis entlockt, — er lächelte boshaft, Mitleid kannte er nicht, — auch ihn hatte man einst so gefangen, — er rächte sich nur an der Welt, die ihn zu dem gemacht hatte, was er nun war.

Noch in derselben Stunde wurde Baron Waldhofen von der Kriminalpolizei benachrichtigt, daß er das Opfer eines frechen Betruges geworden war.

Der Baron lächelte und sagte sich jetzt: zu dumm von mir, daß ich eigentlich den ganzen Schwindel nicht selbst gleich durchschaut habe!

Als er dann seine Gattin kommen sah, überreichte er ihr feierlichst die Geldbörse und erzählte lachend das kleine Abenteuer, das er eben mit dem jungen Gauner erlebt hatte.



Eine Schule gegen die Trunksucht. Zu den Mitteln zur Bekämpfung der Trunksucht in Rußland gehört auch, wie uns aus Petersburg geschrieben wird, eine Schule, die sich im Sergiuskloster bei Petersburg befindet. Ein Mönch, der die Schule leitet, hat alle Unterrichtsgegenstände dem Zweck der Antialkohol-Propaganda angepaßt. In der Religionsstunde wird den Kindern eingeschärft, daß sie die Eltern stets bitten sollen, dem Trunk zu entsagen; die Kinder werden gelehrt, wie sie den Eltern gegenüber ihre Bitte zu rechtfertigen haben. In der russischen Stunde gibt es Diktate zu schreiben, die vom Schaden der Trunksucht handeln; in der Arithmetikstunde werden Berechnungen angestellt, wieviel Nützliches mit dem Gelde, das vertrunken wird, geschaffen werden könne, wenn man es für die Förderung der Bildung, für Schulen u. a. brauchen wollte. In dieser Schule gibt es auch ein besonderes Zimmer, in welchem die Zöglinge den Eid leisten. Spirituosen meiden zu wollen. So drastisch auch dieses Mittel der Alkoholbekämpfung erscheint, so wird man es doch erklärlich finden, wenn man die Ausstellung besucht, die mit dem Kongreß zur Bekämp-

führt ein Schacht auf die Oberseite, wo auf einer Plattform ein Maschinengewehr angebracht wird. Besonderer Wert wurde auf die Apparate zur Ausführung der drahtlosen Telegraphie gelegt. Man glaubt schon jetzt, daß das neueste Luftschiff in jeder Hinsicht, sowohl der „Viktoria Luise" wie auch dem Reichsmarine-Luftschiff überlegen ist. Das neue Militärluftschiff sieht seinen Hauptvorzug neben Schnelligkeit in der raschen Manövrierfähigkeit, in raschen Drehungen und Wendungen, während das Marineluftschiff sich möglichst lange in der Luft halten kann.

Heer und Flotte.

Größere Veränderungen im Heere

stehen zu Kaisers Geburtstag bevor. U. a. ist die 2. Armee-Inspektion in Meiningen, dessen Inspekteur Generaloberst Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen neulich zurücktrat, neu zu besetzen. Auffällig ist es, daß soeben auch der 52jährige Halbbruder des Erbprinzen, Generalmajor Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, von seinem Posten als Kommandeur der 20. Artilleriebrigade zurückgetreten ist. Ferner ist u. a. auch die Stelle des Generalinspekteurs der Verkehrstruppen erledigt, deren Inhaber General der Inf. Frhr. v. Lyncker soeben in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt worden ist. Mit ihm ist der Organisator unseres Militärflugwesens aus dem aktiven Dienste geschieden, der aber auch auf dem Gebiete des Kraftfahrwesens, in der Vervollkommnung unserer Eisenbahn- und Telegraphentruppen Hervorragendes geleistet hat. Daß General von Lyncker gerade in dem Augenblick zurückgetreten ist, in dem man eine Luftflottenvorlage erwartet, hat vielfach zu Vermutungen Anlaß gegeben, als hätten Meinungsverschiedenheiten mit den übrigen maßgebenden Stellen Veranlassung zur Einreichung des Abschiedsgesuches gegeben.

Wehrvorlagen.

Die Mitteilungen über eine umfangreiche Militärvorlage sind mit derselben Vorsicht aufzunehmen, wie die soeben erfolgte über eine bevorstehende Marinevorlage. Gewisses ist nicht bekannt. Laut „M. Z." wird im preußischen Kriegsministerium ein Nachtragsetat ausgearbeitet, der nicht nur für die Luftschiffahrt, sondern auch darüber hinaus noch militärische Forderungen stellt. Lassen sich die neuen Aufwendungen durch die Erträge der kommenden Besitzsteuer decken, so werden sich auch die Forderungen des Staatssekretärs von Tirpitz in einem bescheidenden Rahmen bewegen; muß eine neue Steuer erschlossen werden, wird davon auch die Marine ihren Anteil beanspruchen. In der „Kreuz-Ztg." bezweifelt ein hoher Militär die Richtigkeit der Angabe, daß für die restliche Dauer des Flottengesetzes, für die Jahre 1914 bis 1917, statt zwei drei neue Schlachtschiffe jährlich auf Kiel gelegt werden sollen, und bezeichnet einen beschleunigten Ersatz der großen Kreuzer der Herthaklasse als notwendiger. Auch die weiteren Angaben, daß die Rekruteneinstellung nach der neuen Vorlage schon sechs Wochen vor der Reservistenentlassung stattfinden sollte, bezweifelt der Gewährsmann des konservativen Blattes, da es unzulässig sei, die Dienstzeit der Matrosen von drei Jahren auf drei Jahre sechs Monaten zu erhöhen. Dagegen empfiehlt er eine Vermehrung des Personals zur schnelleren Durchführung des dritten Geschwaders.

Im Zeichen der Erkältung.

Wir stehen im Zeichen der Erkältung. In allen Formen zwickt und plagt es uns, als Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Reißen, und wie ein weißer Rabe wird der Glückliche angestaunt, der noch keinen Influenzaanfall gehabt hat. Man wird fast gleichgültig gegen das ewige Husten und Heisersein, und wenn man auch in den ersten Tagen fleißig „gedoktert" und artig das Zimmer gehütet hat, zuletzt läßt mans gehen, wie es will. Es wird doch nicht besser, und schließlich muß das bißchen Husten von selbst aufhören — oder auch nicht. Was aber dann? Je nun, das Leben wird es nicht gleich kosten, so denken neun von zehn Menschen, die den Husten haben. Man kann doch nicht zum bleichsüchtigen Stubenhocker werden, und Geschäft geht vor Gesundheit. Ueberhaupt das bißchen Gesundheit! Wer wird darum immerfort zum Arzt laufen! Toren, die so reden! Das bißchen Gesundheit ist bald untergraben. Man sollte nie vergessen, daß Husten und Heiserkeit der Ausdruck einer entzündlichen Reizung der Atmungswege sind, die ohne Schonung nur zu leicht in einen chronischen Zustand übergehen, auf dessen Basis ernstere Störungen zur Entwickelung gelangen können. Die Widerstandsfähigkeit der Atmungsorgane wird immer mehr geschwächt und damit gleichsam der Boden geebnet für das Eindringen schädlicher Krankheitskeime. Nur der starke, in allen Teilen gesunde Organismus bildet einen sicheren Schutzwall gegen diese gefährlichsten Feinde des Menschengeschlechts, die gerade die Atmungsorgane mit Vorliebe zum Angriffspunkte wählen. Darum sei unser Bestreben, auch bei der kleinsten katarrhalischen Unpäßlichkeit, die uns das Winterwetter beschert, alles zu tun, was unser Befinden wieder zu einem völlig normalen macht! Ein Lot Vorbeugung zur rechten Zeit ist besser, viel besser, als ein Pfund Kurieren.

Nahrungsmittelkontrolle.

Bekanntlich beschäftigt sich die Reichsregierung, deren hauptsächlichste Hilfsbehörde in dieser Frage das Kaiserliche Gesundheitsamt ist, mit der Vorbereitung einer Reform unserer Nahrungsmittelgesetzgebung, die auf Reichsrecht beruht. Das aus dem Jahre 1879 herrührende Nahrungsmittelgesetz befriedigt heute eigentlich niemanden mehr, weder die Nahrungsmittelproduzenten, noch die Konsumenten und diejenigen, die in erster Linie dazu berufen sind, deren Interessen wahrzunehmen. U. a. soll der § 5 des Nahrungsmittelgesetzes dahin erweitert werden, daß der Bundesrat oder eine andere Stelle die Befugnis erhält, rechtsverbindliche Festsetzungen über die Zusammensetzung, Beschaffenheit und Beurteilung der einzelnen Lebensmittel zu erlassen. Diese Festsetzungen hätte jeder Produzent bei Strafandrohung zu beachten. Auch soll eine Bestimmung in das Nahrungsmittelgesetz aufgenommen werden, wonach irreführende Bezeichnungen im Nahrungsmittelverkehr verboten sind. Daß die Reform der Nahrungsmittelgesetzgebung auch für unsere Provinz von Bedeutung ist, ersieht man daraus, daß nach der letzten statistischen Aufnahme im Regierungsbezirk Münster 39 Personen wegen Verfälschung von Nahrungsmitteln und hierher gehöriger Delikte, im Regierungsbezirk Minden 26 und im Regierungsbezirk Arnsberg 177 Personen rechtskräftig verurteilt wurden. Unter den Verurteilten waren 60 weibliche Personen. Vorbestraft waren von den Verurteilten im Regierungsbezirk Münster 12, im Regierungsbezirk Minden 5 und im Regierungsbezirk Arnsberg 61 Personen. Von Interesse dürften hier auch die häufigsten Arten der Nahrungsmittelverfälschung resp. verwandter Delikte sein. An erster Stelle steht vielfach die Milchwässerung, dann die Behandlung von Fleisch mit unerlaubten, d. h. gesundheitsschädlichen Konservierungsmitteln. Gelb gefärbte Nudeln werden oft als Eiernudeln feilgehalten. Brot wird mit außergewöhnlich großen Prozentsätzen fremder Mehle hergestellt, manchmal findet man Mutterkorn darin, seltener ist die Verfälschung mit mineralischen Bestandteilen. Wurst wird mit Mehl und dergleichen aufgefüllt. Beim Kakao ist die Verwendung von Kakaoschalen die gröbste, aber auch am meisten ausgeübte Verfälschung. Nicht selten wird der entölte Kakao mit Zucker, Mehl oder Dextrin verfälscht. Butter wird vielfach mit höherem Wassergehalt auf den Markt gebracht. Zulässig ist nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers bei ungesalzener Butter bis zu 18, bei gesalzener bis zu 16 Gewichtsteilen vom Hundert. Honig ist oft mit Zuckersyrup verfälscht. Beliebt ist die Verfälschung der Gewürze. So wird Zimmet zum Beispiel mit gepulverter Stärke verfälscht. Zur Verfälschung des Pfeffers bedient man sich einer ganzen Reihe von Mehlsorten, des Mehles der Eicheln, ja man hat sogar schon reines Sägemehl im Pfeffer gefunden. Das sind nur einige der öfter auftauchenden Fälle. Sie zeigen, daß eine Kontrolle unbedingt notwendig ist, wenn auch andererseits, wie die Bestrafungen wegen Nahrungsmittelverfälschungen usw. in unserer Provinz aufweisen, zugegeben ist, daß das Nahrungsmittelgewerbe in seiner Mehrheit den Ansprüchen, die das Publikum stellen darf, gerecht wird.

Letzte Drahtmeldungen.

Das Urteil im Essener Lustmordprozeß.

Essen (Ruhr), 23. Jan. Im Prozeß gegen den Lustmörder Nikolaus Ruppert wurde gestern abend das Urteil gesprochen. Der Angeklagte wurde zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Ruppert, ein geistig etwas zurückgebliebener Mensch von 20 Jahren, hatte, wie erinnerlich, am 17. Oktober vorigen Jahres den fünfjährigen Knaben Edmund Große-Eggebracht durch mehrere Messerstiche in die Schulter, die Brust und den Unterleib getötet, die Leiche auf den Boden gebracht und mit Stroh zugedeckt. Er gab vor Gericht an, daß er nicht gewußt habe, wie er zu der Tat gekommen sei. Die Verhandlung ergab, daß Ruppert ein Opfer der Kinoschauerdramen geworden ist. Der ermordete Knabe war der Sohn eines Landwirts in Borbeck.

Zum Tode verurteilt.

Köln, 23. Jan. Gestern wurde vom hiesigen Schwurgericht der Elektrotechniker Heinrich Abes wegen Ermordung seiner Braut zum Tode verurteilt. Abes hatte am 12. April 1912 seine Geliebte im elterlichen Hause in den Keller gelockt und sie dort aus Eifersucht durch 7 Messerstiche in die Brust getötet.

Die Spitzbergen-Expedition außer Gefahr.

Frankfurt a. M., 23. Jan. Von der deutschen meteorologischen Station im Norden Spitzbergens ist an die Universität Marburg folgendes Telegramm eingelaufen: Verbindung hergestellt; alles wohl. Dr. Wegener, Dr. Robitzsch.

Zwei Kinder beim Rodeln ertrunken.

Berlin, 23. Jan. Ein beklagenswertes Vorkommnis hat sich gestern bei Templin abgespielt. Zwei Knaben des Försters Schneider waren mit einem Schlitten von Hause fortgefahren, um an einer steilen Stelle, die in der Nähe eines Sees liegt, zu rodeln. Der Schlitten raste in den mit einer dünnen Eisschicht überzogenen See. Die Kinder verschwanden in der Tiefe und die Leichen wurden später geborgen.

Steuerfreiheit für die Veteranen.

Berlin, 23. Jan. Eine Steuerbefreiung der Kriegsveteranen beabsichtigt die Stadt Potsdam. Sie will die mit dem Militärehrenzeichen und dem eisernen Kreuz ausgezeichneten Veteranen aus den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71, soweit ihr Einkommen nicht den Betrag von 2000 Mark überschreitet, von der Gemeindeeinkommensteuer befreien.

Die Kirchenbehörde gegen Herrn Wetterlee.

Straßburg, 25. Jan. Wie gemeldet wird, haben die kirchlichen Behörden ebenfalls in den Fall Wetterlee eingegriffen. Herrn Wetterlee sind vom Bischof Fritzen ernste Vorstellungen gemacht worden, daß sein Auftreten in Frankreich dem geistlichen Stande zur Unehre gereiche. Ob noch weitere Maßnahmen von kirchlicher Seite gegen Wetterlee ergriffen werden, bleibt abzuwarten.

Eine Stadt in Flammen.

Madrid, 23. Jan. Die 5000 Einwohner zählende Stadt Dumas steht in hellen Flammen. Zahlreiche Gebäude sind bereits eingeäschert.

Vier Kinder bei einem Brande umgekommen.

Kolberg, 23. Jan. Die Witwe Schmidt in Zanowließ, als sie sich nach ihrer Arbeitsstätte begab, die brennenden Lampe auf dem Tisch stehen. Die Kinder warfen die Lampe um und die Stube geriet in Brand. Ein zweijähriges Kind verbrannte in seinem Bettchen und durch den Qualm erstickten die übrigen drei Kinder der unglücklichen Mutter.

Zur Abgrenzung Albaniens.

Wien, 23. Jan. Wie der „Neuen Freien Pr." mitgeteilt wird, hat die russische Regierung bezüglich der Abgrenzung Albaniens Zugeständnisse gemacht, die sich dem Standpunkt des Dreibundes in dieser Frage wesentlich nähern.

350 Pilger ertrunken.

London, 23. Jan. Von 460 indischen Hadschpilgern sind 350, als sie in der Nähe von Elhambra einen trockenen Flußlauf durchschritten, von den plötzlich hereinbrechenden Fluten weggeschwemmt worden und ertrunken.

Die türkische Flotte meutert!

Konstantinopel, 23. Jan. Hier sind Nachrichten von dem Ausbruch einer Meuterei auf der türkischen Flotte eingetroffen. Die Kriegspartei hat von dem Kreuzer „Hamidie" Besitz ergriffen, der angeblich nur zu diesem Zweck ins rote Meer entwichen sei. Auch andere türkische Kriegsschiffe seien entschlossen, dem Beispiel des „Hamidie" zu folgen.

Die Stimmung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 23. Jan. Die Nachricht von dem Beschluß des Pfortenrates, die abends in der Stadt bekannt wurde, machte großen Eindruck und wurde selbst von dem türkischen Publikum mit Befriedigung aufgenommen. Die Anwesenheit des Prinzen Said Halim, des Generalsekretärs des jungtürkischen Komitees, wurde dahin gedeutet, daß sich das Komitee durch ihn habe vertreten lassen.

Heitere Ecke.

— **Der kluge Mann baut vor.** Der kurzsichtige Herr Müller soll wieder einmal eine Treibjagd mitmachen. Leider hatte er schon böse Erfahrungen mit diesem „Sport" gemacht, denn verschiedene mal schon hatte ein Treiber einem Rehbock und einem Hasen so verflixt ähnlich gesehen, daß Müller tief in sein Portemonnaie greifen mußte. Diesesmal nahm er daher seinen Feldstecher mit. Plötzlich sieht er, daß sich etwas bewegt. Er reißt das Glas an die Augen und entdeckt einen Treiber, der sich ein dickes Brett auf den Rücken gebunden hatte, auf dem deutlich zu lesen war: „I bin ka Haas!"

— **Eins und eins ist drei.** In der letzten Vorschulklasse versuchte der Lehrer die Abcschützen in die Anfangsgründe der höheren Mathematik einzuweihen. „Paß mal auf, Fritzchen, was ich dich jetzt frage: Wenn ich dir sechs Kaninchen gebe und nachher noch einmal drei, wieviel hast du denn?" — „Elf, Herr Lehrer." — „Fritzchen, du hast nicht aufgepaßt. Also noch einmal, ich gebe dir sechs Kaninchen und nachher noch drei, wieviel hast du dann?" — „Elf, Herr Lehrer." — „Fritzen, jetzt werde ist aber bald böse. Sechs und drei sind doch nicht elf." — „Aber ich habe doch zwei Kaninchen zu Hause, Herr Lehrer."

Um mein Lager zu räumen
habe ich außergewöhnlich vorteilhafte Posten extra billig ausgelegt.
Ein Posten Sweaters
ohne Rücksicht auf den früheren Wert
Serie I 95, Serie II 125 Pfg. p. Stück.
Ein Posten
bedruckte Velours für Kleider u. Blusen
ganz unter Preis per Meter 45 Pfg.
Ein Posten waschechte Kleidersiamosen
per Meter nur 35 und 45 Pfg.
Ein Posten Winterkleiderstoffe
schwere gemusterte Qualitäten per Meter 75, 85, 95 und 100 Pfg.
Ein Posten reinwollene Blusenstoffe
gestreift und kariert per Meter 95 Pfg.
Reste, Reste, Reste werden spottbillig abgegeben.
Bitte mein Schaufenster zu beachten.
W. Sasse Nachf.,
Hüsingstraße 3. (395) Fernruf 297.

Zwei junge Herren
(Alter 24 u. 25 Jahre) suchen die Bekanntschaft zweier Damen zwecks spät. Heirat. Offert. u. 100 postlagernd Schwerte. Anonym zwecklos. Diskretion Ehrensache. 495

Reinen
„Kornbranntwein"
Liter 80 Pfg
empfiehlt 486
Carl Kühl.

Frischen
Schellfisch
und
Kabliau
491 empfiehlt
Dietr. Hesse,
Hagenerstraße 13.



Pikanter würziger Duft
zeichnet auch den billigsten Bohnen-, Malz- oder Kornkaffee aus, wenn ihm
Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz
zugesetzt wird.
Und der **Kenner** mag sein feines Aroma selbst bei der teuersten Kaffeesorte nicht missen.
Ein Würfel Carlsbader (zu 50 Gramm Kaffee) ergibt 6 Tassen köstlich duftenden „Besuchs-Kaffee"
Otto E. Weber Radebeul-Dresden

Malz-Extract-Bier
Kraftbier, reich an Extractgehalt 3/4 %, arm an Alkohol 1% empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zur Helle"
— Telephon 521. —

Dicke frische Trinkeier
13 Stück 100 Pfg. 498
L. Weinberg.

Steins 95 Pfg.-Tage

Beginn Samstag, den 25. Januar. **Wir werden Hervorragendes leisten.**

Beachten Sie morgen unsere 4 Seiten grosse Extra-Zeitung.

Gebr. Stein, Schwerte.

843



Artillerie-Verein Schwerte.

Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs

Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 5 Uhr im Vereinslokal Carl Klempt, Mühlstraße.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

492 Der Vorstand.

Zentral-Hotel Sternberg.

Heute, Donnerstag

Walzer- u. Operetten-Abend

Anfang 8¼ Uhr. **Eintritt frei!**

Es ladet freundlichst ein 283

C. Jungeblut.

Freiwill. Sanitätskolonne vom roten Kreuz.

Die

Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

findet am Samstag, den 25. Januar 19 3, abends 8 Uhr beginnend, „Im Reiche des Wassers" durch

» Konzert, Theater, Verlosung und Tanz «

unter gütiger Mitwirkung des M.-G.-V. „Quartett" statt. — Herrenkarten im Vorverkauf 50 Pfg, an der Kasse 60 Pfg., eine Dame frei. Damenkarten 25 Pfg. an der Kasse 30 Pfg

Die passiven Mitglieder, sowie Freunde und Gönner der Kolonne sind freundlichst eingeladen.

Kinder unter 16 Jahren haben zum Ball keinen Zutritt.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

493 Der Vorstand.

Riemchen

aussortierte II. Klasse

vorzüglich geeignet zum Pflastern

1000 St. 5.00 Mk.

hat noch abzugeben 451

Holzener Dampfziegelei

Ostermann & Co., Holzen b. Schwerte.

Heute Nachmittag eintreffend:

Fett-Bückinge

per Kiste 95 Pfg.

soweit Vorrat reicht. 496

L. Weinberg.

Oeffentlicher Holzverkauf.

Am **8. Februar 1913, vormittags 10½ Uhr** werde ich in Schwerte im **Hotel Kaiserhof** (Speisesaal) im Auftrage der Firma **Meyer & Fröhlich zu Hannover**

ca. 1100 (elfhundert Festmeter Eichenstammholz, bereits gefällt, gerade, in der Qualität mit 30 cm. Zapfdurchmesser, lagernd in der Nähe von Paderborn

meistbietend versteigern.

Die Kaufbedingungen sind vorher bei mir einzusehen. Auch erteile ich Auskunft wegen Vorzeigung der Hölzer. 481

Thyholte,

Königl. Notar, Schwerte a. d. Ruhr.

Auf meine **Sammelbons** erhalten Sie **Gratiskarten zum Kino Reichskrone** oder auf Wunsch Haushaltungsgegenstände in entsprechendem Wert **gratis.**

L. Weinberg.

500

5 Jahre Fremdenlegionär.

Selbsterlebtes während meiner - - fünfjährigen Dienstzeit. - -

Von

Franz Kull.

144 Seiten Text mit 44 Originalzeichnungen und 3 Illustrationsbeilagen.

Preis nur 80 Pf.

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Grosse Marktstr. 3—5. Fernruf Nr. 62.

Schweineschmalz

garantiert rein 497

Pfd. 65 Pfg.

L. Weinberg.

Junges ev. Mädchen

findet Stelle zur **Erlernung der Küche und des Haushalts** ohne gegenseitige Vergütung b. Familienanschluß

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg. 447

Otto Marx's 3 Mark-Korsett

ist das beste.

Hamburger Engros-Lager, Schwerte, Ostenstrasse 20.

Kreppapier

empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr)

Große Marktstraße 3—5.

Ein herrschaftliches

Haus

mit 9 Zimmern und Garten, groß 0ar 50qm 15 Minut. vom Bahnhof Schwerte entfernt, ist zum Preise von Mk. 16000 — bei Mk. 3000 Anzahlung durch mich zu **verkaufen.** **D. Jakobs,**

487 Holzen b. Schwerte.

Hüstingstraße

Haus

zu verkaufen.

Angebote unter **H. 281** an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten. 301

Pitsch pine Küche

mit Linoleum für 115 Mark verkauft 408

Dortmunder Möbelhaus

Prinzenstraße 11, **Dortmund**

Verl. Sie p. Postk. ill. Katalog

Herrschaftliche, abgeschlossene

Etagen

von 3, 4, 5 und 6 Zimmern Speisekammer, Badezimmer, Closett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- und Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, per sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm Luck,

6511 Königstraße

Freundl. 411

möbl. Zimmer

an 1 oder 2 Personen sofort oder später zu vermieten.

Kuhstraße 28

485 **Wohnung**

von 2 Zimmern an ruhige Leute per 1. April zu vermieten.

Friedr. Becker, Klusenweg 22.

Eichen-Speisezimmer

für Mk. 385 verkauft

Westfälisches Möbelhaus, Westenhellweg 138 Dortmund

Verlangen Sie Katalog.

Heute eingetroffen

Schellfisch

Pfund 20 Pfg.

Kabliau

Pfund 22 Pfg.

Bücklinge

per Kiste 115 Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel,

Brückstraße 23.



Im Alter

ist man empfindlich Rasch ist eine Erkältung da, und die Stimme ist öfter belegt nnd heiser, als frei. Das lästige Gefühl der belegten Stimme vergeht, sobald man ein paar **Wybert-Tabletten** zu sich nimmt, die immer zur Hand sein müssen und in allen Apotheken 1 Mk. pro Swachtel kosten. Bei Erkältung lindern sie den Hustenreiz und bringen den Katarrh schnell zum Schwinden.

Danksagung.

Für die Teilnahme, die uns bei dem Hinscheiden meiner unvergesslichen Frau, unserer guten Pflegemutter in so reichem Masse erwiesen wurde, sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern tiefgefühlten Dank.

501 Familie Westermann.

Proviantamt Münster setzt den Ankauf von Roggen, Hafer u. Heu fort. Roggenstroh darf nur nach vorheriger Anfrage zugefahren werden.

Bouillon-Würfel „Blitz"

5

10 Stück 25 Pfg.

empfiehlt

Carl Trog.

Lehrling

für ein mittleres kaufmännisches Büro gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter **A. No. 491** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Neue schneeweisse Ringäpfel

Pfd. 39 Pfg. 493

L. Weinberg.

Der Hucktasten

Berlin SW 48

Bunte Blätter für Humor u. Kunst

Das humoristische Lieblingsblatt d. deutschen Hauses

Viertelj. 13 Hefte im Abonnement Mk 3,- Einzel Nummer 30 Pfg. Zu bez. d. alle Buchhdlg. u. d. Post. Probe Nr. gr. v. Verlg.